

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

No. 118.

Erscheint wöchentlich 3mal: Dienstag, Donnerstag und Samstag, und kostet halbjährlich hier (ohne Trägerlohn) 1 M. 60 S., in dem Bezirk 2 M., außerhalb des Bezirks 2 M. 40 S. Vierteljährlich und Monatsabonnement nach Verhältnis.

Donnerstag den 6. Oktober.

Insertionsgebühr für die 10spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 9 S., bei mehrmaliger je 6 S. Die Inserate müssen spätestens Morgens 8 Uhr am Tage vor der Herausgabe des Blattes der Druckerei aufgegeben sein.

1881.

Bestellungen

auf den „Gesellschafter“ für das 4. Quartal nehmen alle Postämter und die Postboten entgegen.

Seine Königliche Majestät haben vermöge Höchster Entschliessung vom 30. v. Mts. den Strassenbau-Inspektor Feldweg von Calw wegen hohen Alters und körperlichen Gebrechens unter Verleihung des Titels und Ranges eines Baurats seinem Ansuchen gemäß in den bleibenden Ruhestand gnädigst versetzt.

Gestorben: Den 3. Okt. zu Göttingen Stadtschultheiß Seefrid, Abgeordneter des Bezirks Göttingen 1845—1853 und wieder 1856—61, 67 J. a.

Tages-Neuigkeiten.

Deutsches Reich.

Bei den an Aussteller der Abteilung der Landesgewerbeausstellung von 1881 „Produkte der Landwirtschaft, Kunst- und Handelsgärtnerei“ zuerkannten Preise finden wir den landwirthsch. Bezirksverein Nagold mit einer Belobung bedacht.

Calw, 1. Oktbr. Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, hat der bisherige Reichstagsabgeordnete, Herr Julius Staelin, auf verschiedene Anfragen aus dem VII. Wahlkreis sich bereit erklärt, das Mandat für die nächste Legislaturperiode des Reichstags wiederum anzunehmen und wird derselbe demnächst in den 4 Oberamtsbezirken des Wahlkreises Versammlungen abhalten.

Stuttgart, 1. Oktober. Der Schluss der Landesgewerbe-Ausstellung erfolgt definitiv am Sonntag den 9. Oktober, Abends. Wer dieselbe noch besichtigen will, muß sich demnach beeilen. Das Eintrittsgeld beträgt bis zum 8. Oktbr. nur 50 S., am 9. Oktbr. 1 M. Zum Schluss der Ausstellung werden zwei Musikkapellen in der Halle spielen, bei deren Klängen der Auszug aus derselben erfolgt. Ein Kellereifest wird den letzten Akt des großen Schauspielers bilden. — Der Schluss der Obstaustellung findet am Mittwoch den 5. Oktober statt.

Stuttgart, 2. Okt. Nachdem am Samstag Abend bereits eine Versammlung von Vegetarianern stattgefunden hatte, wurde gestern im obern Museum eine öffentliche Versammlung mit Vegetarianermittagessen abgehalten. Anwesend waren etwa über 100 Herren und Damen, darunter Teilnehmer aus Karlsruhe, der Schweiz, dem Elsaß, der Pfalz und Bayern. Als Redner traten auf Dr. Horn, Rechtsanwält in Karlsruhe, und Prof. Barthelmes von Ulm; beide betonten, daß der Vegetarianismus immer mehr Freunde gewinne und auch in der Presse nicht mehr so spöttlich behandelt werde, wie früher. Selbst Richard Wagner lege in seinen Bayreuther Blättern eine Lanze für denselben ein. Das Menu bestand aus Erbsensuppe mit Reis, Petersilienkartoffeln mit Beilagen (Gurken, rothe Rüben), Spinat mit Pastetchen und Omeletten, Blumenkohl und grüne Erbsen in Butterauce, Pudding und Kompot. Als Getränke bediente man sich meistens des Apfelmösten. Toaste wurden noch ausgebracht auf die Weiterentwicklung des Vegetarianismus und auf die Frauen, welche namentlich der Sache des Vegetarianismus förderlich sein könnten.

Stuttgart, 3. Oktbr. Die 23. Wanderversammlung der Württ. Gewerbevereine begann heute früh 9 Uhr im Schillerhalle der Lieberhalle. Nach Eröffnung der Sitzung durch Rechtsanwält Dhwald begrüßte der Oberbürgermeister Dr. von Hack Namens der Stadt, Gemeinderath Stähle Namens des hiesigen Gewerbevereins die Anwesenden. Der Aufruf ergab Vertreter von 40 Gewerbevereinen, sowie Vertreter der Handels- und Gewer-

belannern von Ulm, Neutlingen, Stuttgart und Heilbronn. Außerdem waren anwesend im Auftrage der Kgl. Centralstelle Regierungsrath Gärtner, ferner Regierungsrath Schidler und Dr. Ammermüller. Im Ganzen waren etwa über 100 Personen anwesend. Die Versammlung verschob die Verlesung des Rechenschaftsberichtes, sowie die Wahl des Vorstandes, Ausschusses und Vorortes zum Schluss der Sitzung. Es begann hierauf der Referent über den dritten Gegenstand der Tagesordnung (Zunungsgehe) Dr. Huber, Sekretär der hiesigen Handels- und Gewerbelammer, seinen Vortrag. Einer der wichtigsten Gegenstände der Berathung war das Lehrlingswesen, wobei der Antrag von Bauer-Neutlingen: „die Wanderversammlung erklärt sich für Einführung der obligatorischen Lehrlingsprüfungen und soll die Kgl. Württembergische Staatsregierung erucht werden, bei dem Bundesrathe einen diesbezüglichen Antrag zu stellen“, mit 25 gegen 20 Stimmen angenommen wurde. An der Debatte hiebei theilte sich auch der Nagolder Delegirte, Kaufmann Pfeleiderer; Calw, Herrenberg und Horb waren auch vertreten.

Stuttgart, 3. Okt. Vom Volksfest. Man schreibt uns: Wir möchten heute von einem Volksfest eigener Art berichten. Im Laufe der vorigen Woche erhielten „von einigen Freunden aus Stuttgart“ sämtliche an den Jugängen zum Volksfest sich lagernde Krüppel (Blinde, Lahme u. s. w.) eine gedruckte Karte, nach welcher dieselben eingeladen wurden zu einem am 29. stattfindenden Abendessen in einem der Säle der früher Gros'schen Fabrik an der Poststraße in Berg; und siehe da, es stellten sich um 7 Uhr Abends gegen 60 dieser Armen, an Krücken gehend oder geführt von Anderen, ein. Wie waren sie überrascht, als sie in den festlich decorirten Saal eintraten, an dessen Wänden fleißige Hände allerlei Schmuck angebracht hatten. Am meisten wurde das Auge gefesselt von der im Hintergrunde des Saales sich befindenden Dekoration, wo an ganz mit Lannereis bedeckter Wand die Kolossalbüsten Ihrer Majestät des Königs und der Königin prangten. Das Essen, Suppe, Salat und Wurst, wurde von Damen servirt, das Bier von Herren; Ansprache und Gesänge wechselten nach dem Essen mit einander ab und aus dem Munde eines Kindes wurde „den Freunden“ im Namen Anderer der Dank für ihre Liebe ausgesprochen. Beim Gehen konnte man aus mehr als einem Munde hören: So etwas ist mir in meinem Leben noch nicht vorgekommen; oder: Das ist einmal schön, so an uns Genden zu handeln! Mögen „die Freunde“ durch die Erfahrungen, die sie hier machen durften, sich ermutigen lassen, auch ferner in ähnlicher Weise nach dem Worte Jesu zu handeln: Gehet hinaus auf die Landstraßen und an die Hecken und Bäume und ladet u. s. w.

Brandfälle: In Neureuth (Oehringen) am 30. Sept. 1 Wohnhaus und eine Doppelscheuer jammt vielen Vorräthen.

Aus dem 6. Wahlkreis (Neutlingen, Tübingen, Nottensburg) 3. Okt. Gegen K.-A. Fayer II. ist nunmehr von der deutschkonservativen und der deutschen Partei in Neutlingen und Tübingen als Gegenkandidat Dr. Eduard Eiben in Stuttgart aufgestellt worden, der die Annahme eines Mandats erhart hat.

Die am Donnerstag stattgefundene Wahl der Präsidenten der bayerischen Abgeordnetenkammer ist vollständig zu Gunsten der clericalen Partei ausgefallen. Zum ersten Präsidenten wurde Baron Ow mit 152 gegen 2 Stimmen und zum Vizepräsidenten Dr. Kurz mit 85 gegen 68 Stimmen, welche sein liberaler Gegenkandidat, Frhr. v. Stauffenberg, erhielt, gewählt. — Das der Kammer vom Finanzminister vorgelegte Budget ergibt ein Defizit von ca. 5 Millionen, zu dessen Dedung eine Steuererhöhung von 20% in Aussicht genommen ist.

An den Sonntagen und den Wochentagen mit halbem Eintrittspreise (Mittwoch und Sonnabend) ist die Frankfurter Ausstellung jetzt regelmäßig von 25—30,000 Gästen besucht. Die Gemüse- und Obstausstellung, die künstliche Eisbahn (welche vom Schlittschuh-Club zu costümirten Festen benützt wird)

und die sehr reichhaltige Frankfurter Gemälde-Ausstellung fesseln das Interesse der Besucher beinahe ebenso sehr, wie die Patent- und Localindustrie-Ausstellung in den Haupthallen. Ganz überraschend ist das Tyroler Obst, dessen Birnen, Äpfel und Trauben (von Bozen und Meran) an Frucht und Größe Alles übertreffen, was Frankreich und das Rheinland darbietet.

Unter den Angeklagten, die sich am 10. ds. vor dem Reichsgerichte zu Leipzig gegen die Anklage auf „Vorbereitung zum Hochverrath“ zu rechtfertigen haben werden, befinden sich 10 norddeutsche und 25 süddeutsche Sozialisten, ferner ein Literat Namens Dave aus Belgien und eine Sozialistin aus Berlin. Die umfassende Untersuchung währte nahezu ein Jahr; die Hauptverhandlung wird mit Ausschluß der Öffentlichkeit geführt werden.

Auf der Industrie-Ausstellung in Halle hat die Drechslerfirma „Isleib & Bebel“ die silberne Medaille für ihre Thüren- und Fenstergriffe erhalten. Der Bericht fügt aber charakteristisch genug hinzu, daß diese Firma weniger für den bürgerlichen Haushalt als für „Paläste und Salons“ arbeite. Da Herr Bebel einmal im Reichstage die Parole ausgegeben hat „Krieg den Palästen!“ so ist es recht nett von ihm, daß er sie vorher noch mit geschmackvollen Thürklingen und Fenstergriffen ausstaffiren hilft. Nur hübsch konsequent! — In Dresden ist die Kastanienernte in vollem Gange. Die betr. Pächter der Bäume lassen die Kastanien mit langen Stangen herunter schlagen. Der Zoologische Garten und die Försterei von Moritzburg sind die besten Abnehmer dieser bitteren Frucht. Man zahlt für sie fast genau so viel wie für Kartoffeln.

Berlin, 30. Sept. Die „Nat.-Z.“ berichtet: Eine Anzahl von Kaplanen, welche während des Kulturkampfes die journalistische Laufbahn ergriffen und die Redaktion clericaler Blätter übernommen hatten, soll sich jetzt darauf vorbereiten, nach eingetretener Milderung des kirchenpolitischen Kampfes ihre jetzigen Stellungen aufzugeben und Pfarrstellen zu übernehmen.

Berlin, 1. Okt. Bischof Korum hat, wie die „Essener Zeitung“ aus guter Quelle erfährt, Gelegenheit genommen, verschiedenen Geistlichen und sonstigen angesehenen Katholiken gegenüber dringend zur Mäßigung in öffentlichen Publikationen zu rathen und namentlich gebeten, dahin zu wirken, daß in der Presse nicht wieder die Behauptung aufgestellt werde, der Staat sei nach Kanossa gegangen, denn das treffe in der That nicht zu.

Berlin. Den schönsten Blumenstrauß zu ihrem Geburtstag hat die Kaiserin Augusta von dem Bankier Bleichröder bekommen. Dieser hat aus Paris einen reich vergoldeten Blumenkorb von 2 Meter Umfang mit den seltensten Blumen des Südens geschickt. — Auf Befehl Alexander III. werden 17 kaiserl. Schlösser in Wohlthätigkeits- oder Erziehungs-Anstalten umgewandelt, darunter die Schlösser in Livadia in der Krim und Belvedere in Warschau.

Die Wahlperiode, welche hauptsächlich in der Reichshauptstadt schon zu so erregten Szenen geführt hat, daß man sich kaum vorzustellen vermag, was das Ende dieser Vorgänge sein soll, fördert nun auch Enthüllungen zu Tage. Herr v. Unruh rückte mit derartigen Indiscretionen über das Jahr 1866 hervor und erzählte u. A., daß Bismarck dem damaligen bayerischen Minister v. d. Pforden gegenüber anfangs sehr hohe Forderungen stellte, bald

darauf aber erklärte, gegen eine Nebenbedingung sich mit einer Grenzberichtigung zufrieden geben zu wollen, mit der Nebenbedingung nämlich, daß Bayern auf ein Schutz- und Trugbündniß gegen Frankreich eingehe; Herr v. d. Pfordten sei darauf dem preussischen Ministerpräsidenten weinend am den Hals gefallen. Diese Enthüllungen führten nun zu einer publizistischen Fehde, in welcher ein Theil der Berliner Presse von der „Nordd. Allg. Ztg.“ in folgender Weise geschildert wird: „Sie (jene Enthüllungen) konnten auch nicht wohl von den Publizisten herühren, welche auf dem Wilhelmsplatz den Kinder mädchen Gesellschaft leisten, die Personen beobachten, welche in die Wohnung des Reichskanzlers gehen, und aus solchen Wahrnehmungen einen großen Theil der Presse gegen mögliches Honorar mit Nachrichten darüber versehen, was in den europäischen Kabinetten vorgeht.“ Doch dies nur nebenbei als Charakteristikum für die Verbißtheit, welche bereits ob dieser Affaire entstanden ist. Nun aber kommt es auch noch zu einer Gerichtsverhandlung. Herr v. Unruh erklärt, gegen die „Nordd. Allg. Ztg.“ in Folge deren Kritik seiner über Bismarck gemachten Mittheilungen eine Beleidigungsklage angestrengt zu haben.

In einer Volonté gegen eine Wahlrede G. Richters im V. Berliner Wahlkreise greift die „Nordd. Allg. Ztg.“ eine Stelle heraus, wo Richter sagt: Aber bei allem Respekt vor dem großen Strategen wird man doch sagen müssen, daß, wo es sich darum handelt, die Ba. der Regimenter und Bataillone in Einklang zu bringen mit dem Geldbeutel der Steuerzahler, da sind die Generale nicht die Sachverständigen. Hiegegen sagt die „Nordd. Allg. Ztg.“: Unser höchstes politisches Gut ist unsere nationale Einheit; das wird Jedermann, der ein deutsches Herz in der Brust trägt, anerkennen, und er wird es daher als seine oberste politische Pflicht erachten, für die Erhaltung dieses Gutes irgend welches Opfer zu bringen. Wer patriotisch gesinnt ist, kann keinen Augenblick zweifeln, daß jedes Mittel beschafft werden muß, welches zur Erhaltung unserer Einheit erforderlich ist. Wessen Urtheil soll nun aber darüber den Ausschlag geben, was „erforderlich“ ist? Das Urtheil des Assessors a. D. Eugen Richter — oder das Urtheil des großen Staatsmannes, auf den die ganze Welt bewundernd blickt, das Urtheil des berühmten Feldherrn, der die Feldzugspläne von 1866 und 1870 entworfen hat? Was in aller Welt versteht Hr. Richter von politischen und militärischen Dingen? Wie will er beurtheilen, welche Gefahren unser Vaterland bedrohen und mit welchen Mitteln dieselben abzuwehren sind? Als vor zwei Jahrzehnten die Arbeit der nationalen Einigung begann, da war es die Partei des Hrn. Richter, die Alles that, um dieselbe zu vereiteln, die insbesondere auch die Gewährung der Mittel verweigerte, welche erforderlich waren, um uns wehrhaft zu machen. Mag das böser Wille oder blinder Unverstand gewesen sein, gleichviel: die Fortschrittspartei ist durch ihre Vergangenheit gerichtet und soll schweigen — wo Fürst Bismarck und Graf Moltke gesprochen haben. Wie? Der Fortbestand der großen, heiligen Sache, für die die Besten unseres Volkes in den Tod gegangen, sollte abhängig gemacht werden von dem Urtheil der Fortschrittspartei über „den Geldbeutel der Steuerzahler“? Nein! Die Geschichte ist nicht ein blindes Spiel von Zufällen — und so wird denn auch nie die Zeit kommen, da die Wahrung des deutschen Reiches Hrn. Eugen Richter und seiner Partei anvertraut wird.

Herr v. Bennigsen, der den Fürsten Bismarck genau kennt, hat wohl Recht, wenn er meint, der Reichskanzler werde niemals auf Kosten des Staates dem Papstthum Zugeständnisse machen. Als der Culturkampf in üppigster Blüthe stand, da geschah es einst, daß Fürst Bismarck zur Audienz in das kaiserl. Palais kam und von dem ultramontanen Graf Resselrode, dem Hofmarschall der Kaiserin, nicht begrüßt wurde. Er maß den Grafen mit seinem schärfsten Blicke und dann, bei dem Kaiser eintretend, sagte er: „Majestät, ich bin gewöhnt, in den Häusern, in denen ich verkehre, von der Dienerschaft begrüßt zu werden; ich bitte um Genugthuung für die Insolenz des Grafen Resselrode, der den Gruß unterlassen.“ Selbigen Tages noch hatte der ultramontane Graf seinen Abschied. Solche Dinge vergessen sich nicht. Die beiden Parteien kennen einander.

Kaiser Wilhelm hat dem Kronprinzen von Schweden 7 edle Pferde als Hochzeitsgeschenk ver-

ehrt. Dieselben wurden dieser Tage in Lübeck verladen.

Das bedeutsamste Ereigniß der vergangenen Woche war in unserem inneren politischen Leben ohne Zweifel die Rede des hervorragenden Führers der nationalliberalen Partei in Hannover, des Herrn v. Bennigsen. Die Aeußerungen v. Bennigsen sind von den Blättern aller Parteien, man möchte sagen, Wort für Wort, untersucht worden und dieses ungemein lebhaftes Interesse, welches man der jüngsten Kundgebung der nationalliberalen Partei auf allen Seiten entgegengebracht hat, beweist wohl am besten, wie wenig gerade diese Partei die Bezeichnung einer „absterbenden“ verdient, denn einer absterbenden Partei würde man schwerlich so viel Aufmerksamkeit schenken.

Strasburg, 1. Okt. Der protestantische Pfarrer Zinn in Speyerdorf (Pfalz) hat 20,000 M. zu einem Familienstipendium zur Theologie Studierende an der Universität Strasburg legirt mit der patriotischen Klausel: „Sollte aber, was Gott verhüte, Strasburg je wieder dem deutschen Reiche entzogen werden, dann soll die Universität Berlin in die Rechte von Strasburg eintreten.“

Der Umstand, daß die Luxemburgische Nationalbank fallirt hat, hat im ganzen Luxemburger Ländchen große Erregung hervorgerufen, da allein der kleine Handwerkerstand hierbei 3 Millionen einbüßt. Die Luxemburgische Kammer ist daher am 4. Oktober zur Berathung einer Vorlage zusammengetreten, durch welche die Regierung ermächtigt werden soll, den Besitzern von Noten der Nationalbank den Sprocentigen Betrag vorzustrecken.

Stendal, 25. Septbr. Das im Norden unseres Kreises, ungefähr 1 1/2 Stunden von Stendal gelegene Dorf Hasewig ist gestern ein Raub der Flammen geworden. Sämmtliches Getreide, der größte Theil des Mobiliars und verschiedenes Vieh ist verbrannt. Das Feuer soll der „M. Ztg.“ zufolge von einer Drechsmaschine, die durch zu schnelle Bewegung erhitzt war, ausgegangen sein.

Österreich-Ungarn.

Wien, 1. Okt. Der König von Sachsen ist hier eingetroffen und vom Kaiser am Bahnhofe aufs Herzlichste empfangen worden.

Wien, 3. Okt. Der „Presse“ wird aus Petersburg telegraphirt, daß eine Zusammenkunft der Kaiser von Rußland und Oesterreich in Warschau in nächster Woche voraussichtlich bevorstehe. Daß Ignatiew nach Warschau mitreize, sei wahrscheinlich.

Schwiz.

Zürich, 3. Okt. Der Sozialistkongreß wurde gestern in Chur durch Conzett, Churer Sozialist, eröffnet. Vertreten sind Deutschland, Ungarn, Rußland, Polen, Dänemark, England, Belgien, Frankreich, Holland, Nordamerika und Brasilien.

Frankreich.

Paris, 3. Okt. Eine Privatversammlung des revolutionären Komites beschloß betreffs der tunesischen Angelegenheit die Einberufung einer großen Versammlung, die beauftragt werden soll, das Ministerium in Anlagestand zu setzen.

Die Aufregung unter der französischen Bevölkerung wegen der tunesischen Verwicklungen ist im Wachsen. Die radikale Presse organisiert Meetings, um gegen die afrikanische Politik der Regierung zu protestiren. Was die Gemüther besonders erregt, sind die Nachrichten über das Hinsterben der Truppen in Afrika. Selbst die gemäßigten republikanischen Journale bringen derartige Berichte, namentlich über die schlechte Verpflegung, daß es nicht unglaublich erscheint, was in einzelnen Blättern behauptet wird, daß nämlich bereits 7000 Soldaten an Fiebern und dergleichen hingerathen seien.

England.

London, 1. Okt. Nach dem Daily Chronicle wird die Zusammenkunft der drei Kaiser wahrscheinlich vor dem 15. d. M. in Oestreich stattfinden. Wenn der Kaiser Wilhelm verhindert sein sollte, beizuwohnen, so würde ihn der Kronprinz vertreten.

Die Zustände in Irland werden immer trostloser und die Namen der Männer, die glauben, durch Ueberredung regieren zu können, ohne die Strenge und das Ansehen des Gesetzes geltend zu machen, Gladstone, Bright und Forster, sind jetzt in Irland die unpopulärsten geworden. Die Landliga scheint genau nach denselben Grundsätzen organisiert zu sein, wie der Klub der Jakobiner vom Jahre

1790 in Paris. Es besteht ein im Parlament Vertreter Zentralkörper und dieser hat Filialabteilungen in jedem Dorfe der Insel. Mr. Taine berichtet, daß es in den Kommunen Frankreichs 23,000 Jakobiner-Klubs gab, welche die Wahlen und jeden Vorgang des täglichen Lebens durch Einschüchterung leiteten. In Irland ist die Anzahl geringer, aber die Macht der Einschüchterung macht sich allgemein fühlbar. Der ehrliche Pächter wagt es nicht mehr, seine Rente zu zahlen; der Arbeiter wagt es nicht, seines Landherrn Korn zu mähen und einzuheimsen; die Postmeister wagen es nicht, Pferde zu stellen; die Bäcker wagen es nicht, ihr Brod zu verkaufen; der Zeuge wagt es nicht, Zeugniß abzulegen, und die Jury wagt es nicht, einen Verbrecher zu verurtheilen. Ein irischer Richter, ein Mann von streng liberalen Ueberzeugungen, schrieb jüngst: „Ich weih nicht, was noch aus diesem unglücklichen Land werden soll, welches jetzt vollständiger Geisteslosigkeit und Demoralisation anheimgefallen ist. Die Landliga hat den Sinn für Recht und Unrecht in der Bevölkerung erstickt und die letztere hat den Sinn für die Heiligkeit des Eigentums und jede Achtung vor dem menschlichen Leben verloren!“ Die Anarchie, welche die Landdistrikte erfüllt, beginnt die traurigsten Ergebnisse in den Städten herbeizuführen. Die oberen Klassen haben kein Geld auszugeben. Die Handelsleute Dublin's sind in Verzweiflung; alles Vertrauen ist zerstört. Selbst die Eisenbahnen bemerken eine große Verminderung ihrer Einnahmen. Das sind die Resultate, nicht englischer Unterdrückung, sondern einer demokratischen Tyrannei in ihrer schlimmsten Form, und um das traurige Bild zu vervollständigen, so sind die katholischen Priester stark an der Agitation theilhaftig, welcher zu widerstehen sie nicht die Kraft oder die Tüchtigkeit gehabt haben.

Der Untergang der Welt. Der englische Gelehrte R. Proctor hielt neulich eine Vorlesung, in welcher er nachwies, daß die Erde dereinst aus Wassermangel untergehen werde. Das Wasser verschwinde allmählig in das Erdinnere, und zwar sinkt der Wasserstand jährlich um die Dide eines Papierbogens. Danach würde in 15 Millionen Jahren die Erde dem Monde völlig gleichen und ganz wasserlos sein. Nicht nur das Wasser verschwindet aber nach Herrn Proctor, der Sauerstoff der Atmosphäre nehme gleichfalls ab, und es werde eine Zeit kommen, wo die Luft so verdünnt sei, daß sie zum Atmen nicht mehr taugte. Bis dahin sind hoffentlich die Gelehrten einen Ersatz für Wasser und Luft.

(Eine gewichtige Persönlichkeit.) Man schreibt von Paris: Der am 10 Uhr 15 Min. Vorm. von Wien hier eintreffende Personenzug führte vor einigen Tagen einen reich betragenden Güterwagen mit sich, welcher eine Dame während ihrer Fahrt von Nordern nach Ahen zum Aufenthaltsorte diente. Dem die Thüren der Personenzug sind leider so eng gerathen, daß Passagiere von dem Körperumfang jener Dame sie nicht zu durchschreiten vermögen. Der Güterwagen war mit einem Sopha und einem eigens konstruirten Sessel versehen, auf dem die Reisende abwechselnd ruhte. 330 Pfund betrug das Gewicht dieser Dame. Sie soll in jedem Jahre das Seebad in Nordern besuchen.

Rußland.

Die heilige Liga, die sich zum Schutze des Kaisers von Rußland vor einiger Zeit gebildet, hat sich wieder in Wohlgefallen aufgelöst, nachdem sie einige Millionen Rubel verplempert. Einer der Beamten erhielt 20,000 Rubel Gehalt.

Amerika.

In amerikanischen Wätern findet sich folgende Mittheilung: Vor mehr als 38 Jahren, im Sommer 1843, fand der mit Kupferbarren von Superior-See beladene Schooner „Bermilion“ während eines Sturmes im Erie-See. Der Werth der Ladung wurde auf 60 000 Doll. geschätzt und die Eigentümer boten alles auf, um den Schatz zu heben; aber der Platz, wo das Schiff im tiefen Wasser gesunken war, konnte niemals entdeckt werden. Kürzlich kreuzte ein Schooner, der eine neuerhandene elektrische Vorrichtung zur Entdeckung von Metallen an Bord hatte, im Erie-See, als dieselbe Anzeichen von der Anwesenheit von Metallmassen unter dem Wasserspiegel gab. Am 3. Sept. wurden an der betr. Stelle Taucher hinabgelassen und diese landeten gerade auf dem Verdeck des gesunkenen Fahrzeuges. Sie brachten einen Barren des Kupfermetalls heraus und der ganze Schatz wird in kurzem gehoben werden. Nach diesem Erfolg zu schließen, wäre demnach jetzt jene Wünschelruthe entdeckt, von der die „Bolschee“ seit Jahrtausenden träumt!

(Amerikanisch.) Das Neueste auf dem amerikanischen Büchermarkte ist eine Ausgabe des Neuen Testaments, mit Annoncenseiten durchschossen.

Handel & Verkehr.

Stuttgart, 3. Okt. [Landesproduktenbörse.] Unsere heutige Börse war trotz des israelit. Feiertages stark besucht. Das Geschäft war im Anfang flau; jedoch wurde gegen Ende ziemlich viel umgesetzt. Wir notiren pr. 100 Kilogr.: Weizen, württemb. M. 26.50, bairischer M. 26.50—27.20, ungarischer M. 27.—27.25, Gerste, ungarische M. 21.25, Haber M. 15 bis M. 16.20. Weizen per 100 Kilogr.: Nr. 1: M. 38—39, Nr. 2: M. 36—37 M., Nr. 3: 33—34, Nr. 4: M. 28—29.

Stuttgart-Entlingen—Stegob. M. 5.30 Rm. 5.55 Rm.

Stuttgart, 4. Okt. [Obstmarkt:] Wilhelmplatz: 2100 Sade Mostobst à 5 K. (Luiten 5 K. 20 J bis 5 K. 40 J pr. Ctr.) (Westfälischer Obst, Station Ruffenhäuser 10 Waggons, Preis 4 K. bis 4 K. 50 J.)

Obstpreise. Heilbrunn, 1. Okt. Kessel 4. 3. 50 bis 4. 5. 50, Birnen 4. 3. 50 - 5 K. pr. Ztr., gebroch. Obst 6-7 K. pr. Ztr., das Sri. 2 K. - Ehlingen, 1. Okt. Obstmarkt stark befahren. Kessel aus der Umgegend Markt 5.30-5.60 pr. Ztr.; Obst aus dem Badischen 4.90. - Reutlingen, 1. Okt. Obstmarkt der stärkste in diesem Jahr, im Ganzen waren 2016 Sade da. Trotz dieses großen Vorrathes zogen die Preise an; es wurde zu 9, 9 1/2 - 10 K. verkauft. Preise hielten sich auf dieser Höhe.

Aus dem Kocherthale, 2. Okt. Die Reife der Trauben ist nun soweit vorgeschritten, daß der Beginn der Weinlese auf Anfang nächster Woche in Aussicht steht. Bezüglich eines mittelmäßigen Preises des Neuen, so dürfte sich solcher im Kocherthale auf 70-80 K. per 300 Liter stellen. (Hörsen.) Tübingen, 3. Okt. Letzten Samstag kamen ca. 100 Bl. zur Waage: Preis 85-105 K. pr. Ztr., ist aber jetzt im Steigen.

Leonberg, 4. Okt. Mehrere Zentner sind zu 115 K. verkauft worden und gestern haben Käufer 120 K. geboten, ohne daß die Gebote angenommen wurden; die Produzenten verlangen 150 K.

Stuttgart, 1. Okt. In Tuchfabrikalen wurde auf dem hiesigen Platze seit Jahren kein so gutes Geschäft erzielt, wie im gegenwärtigen Herbst. Alle Lager sind fast gänzlich geräumt. Selbstverständlich wird dieser lebhaft Handel auch auf die Fabrikation vorteilhaft einwirken.

Vorwärts.

(Fortsetzung.)

„Was giebt's?“ fragte der Meister jetzt kurz den vor ihm Stehenden.

„Hellmann erhob den gesenkten Blick, der stets etwas Umschleiertes, Unheimliches hatte, und antwortete mit großer Unterwürfigkeit: „Zwölf unserer besten Gesellen werden heute Abend sich fremd machen.“

„Seid Ihr toll?“ fuhr der Meister erschreckt auf, — „was haben die — Herren, so muß man sie wohl tituliren — denn vor?“

„Sie verlangen mehr Lohn —“

„Nichts da, mögen sie sich zum Henker scheeren!“

„Die Bauten werden nicht fertig,“ wandte der Polier ein, „es sind keine Gesellen mehr auszutreiben.“

„Und wenn man ihnen eine Erhöhung bewilligt, stellen sie nächstens größere Forderungen. Mögen Sie gehen.“

„Es ist eine böse Welt,“ seufzte der Polier, „an Kirche und Gottes Wort wird nicht mehr gedacht, die Vergnügungen mehrern sich wie in Sodom und Gomorrha; ein jeder will den seinen Herrn spielen und Gesetze vorschreiben, um seinen Gößen, der wilden Lust, fröhnen zu können. Anstatt sich unsern Jünglings-Vereinen anzuschließen und dort eine christliche Herberge der Erholung zu finden, laufen sie nach den freien Gemeinden und sogenannten Arbeiter-Vereinen, wo falsche Apostel ihren Glauben und ihr Wissen verwirren und auf finstere Abwege leiten.“

„Ja, ja,“ seufzte der Meister, unwillkürlich die Hände faltend, „es ist weit in dieser Welt gekommen, man sollte denken, eine neue Revolution bereite sich vor. Mir ist das Leben verhaßt, mein Hellmann! Ich möchte je eher, desto lieber davon. Seht Euch her zu mir, mit Euch läßt sich noch ein vernünftiges Wort plaudern.“

Hellmann zog sich einen Stuhl heran und setzte sich dem Meister in ehrfurchtsvoller Entfernung gegenüber.

„Ich habe aus anderen Städten schon verschiedentlich über dergleichen Aufsäßigkeiten, man nennt sie ja wohl Stritte, gelesen, die Geschichte ist von England herüber gekommen, ein Deutscher wäre von selber niemals darauf gefallen, nur das Nachhassen versteht er im Guten und Bösen.“

„Da hat der Meister sehr recht,“ bestätigte Hellmann demüthig, „nur diesmal hat's hier in unserer guten Stadt ein Deutscher so recht darauf angelegt, das Feuer zu hellen Flammen anzublasen.“

„Wohl ein gelehrter Doktor in den Vereinen,“ murkte der Meister, „auch so eine neue Einrichtung, diese Vereine, wo die Gesellen ihre Köpfe mit unnützem Kram, das ein ehrlicher Handwerker nicht zu wissen braucht, vollstopfen und dann Wunder meinen, was sie sind.“

„Wie der Meister allemal den Nagel auf den Kopf zu treffen weiß,“ lächelte Hellmann bewundernd, „diese Arbeiter-Vereine sind die rechten Pflanzstätten des Unglaubens und folglich des Teufels. Leider war es diesmal ein Mann vom Fach, der seine Weisheit ausfrante, wie mir der Geselle Schulze, der zuweilen hingehört, um bei den Widersachern seinen Glauben zu stärken, erzählte, ein Baumeister und Architekt, dessen Namen der Meister mir zu verschweigen erlaubt.“

„Was? — was?“ schrie dieser, ihn starr anblickend, „ich will nicht hoffen — das wäre mein Tod.“

„Drum just verschweige ich den Namen, Meister!“ rief der Polier scheinheilig, „ich lasse ihn mir nicht mit feurigen Zangen entreißen, denn Niemand soll mir nachsagen, daß ich die Klust zwischen Vater und Sohn noch größer und tiefer gemacht. Im Gegentheil, es zerreiht mein Herz, wenn ich den Sohn eines solchen Vaters, der eine Zierde der Bürgerhaft und der löblichen Zimmerkunst, sein Handwerk verachten sehe und der den Meistertitel für etwas Schimpfliches hält, als wäre der Name für ihn zu schlecht. Ach, Du mein Herr und Gott! ist es doch mein einziges Streben, in die Fußstapfen des Meisters zu treten und sein schwaches Abbild zu werden.“

Ueber das finstere Antlitz des alten Meisters flog ein Lächeln der Befriedigung.

„Das soll Euch schon gelingen, Hellmann!“ sprach er mit schwerem Athemzuge, als fühle er eine Last auf der Brust, „ich weiß meine Getreuen zu schätzen und auch nach Verdienst zu lohnen. Ihr werdet bald genug meinen Platz einnehmen, denn mit mir geht's zu Ende.“

„Da sei Gott für, Meister!“

„Nein, nein, es ist so, wie ich sage, mein Sohn mit seinem Hochmuth bringt mich in's Grab. Er verachtet mich und mein Handwerk, und untergräbt das Fundament desselben, die Zukunft. Er gesellt sich zu Freigeistern und Demokraten, wiegelt meine Gesellen auf und empört sich gegen die väterliche Autorität. Aber er mag sich hüten vor dem alten Rathszimmermeister, der Bursche! noch hat dieser die Gewalt in Händen, ihn zu züchtigen; und lieber will ich meine Sparspinnige der Kirche vermachen, als seinen Hochmuth damit großziehen. Sagt mal, Hellmann!“ setzte er nach einer Pause hinzu, „wie weit seid Ihr mit Eurem Meisterstück?“

Der Polier wurde ein wenig verlegen, doch sagte er sich schnell und antwortete: „Werde bald damit fertig sein, Meister; kann leider nicht viel dabei bleiben.“

„Nun haltet Euch nur fleißig dran, es verlangt mich darnach, vom Throne zu steigen und das Scepter in eine jüngere Hand zu legen, welche kräftiger genügt ist, der hereinströmenden Fluth einer sogenannten Gewerbefreiheit kräftigen Widerstand zu leisten, und die Kundschaft bei der Zukunft zu erhalten.“

Hellmann wollte etwas erwidern, als stark angeklopft wurde und ein Mann mit einem Geldsack in der Rechten hereintrat.

Der Meister schaute ihn verwundert an, als dieser den Sack ohne Umstände auf den Tisch niederlegte, seine Brieftasche hervorzog und ein Papier ihm hinreichte.

„Was soll's damit?“ fragte er barsch.

„Ein Wechsel von der Bank, bitte ihn zu honoriren.“

„Herr! plagt Sie der Teufel? rief Meister Kraus, wüthend emporsahrend, „wann hätte ich mich mit solchem mir in den Tod verhassten Zeug befaßt?“

„Sagte Meister!“ versetzte der Bankdiener, ist es nicht Ihre Unterschrift?“

Meister Kraus suchte mit zitternden Händen nach seiner Brille und studierte die Unterschrift.

„Das ist freilich mein Name,“ jagte er, „aber meine Handschrift nicht; Sie sind damit an den Unrechten gekommen. Ich, der Rathszimmermeister Gerhard Kraus, würde mich lieber todtschießen, als so ein Lumpenpapier auf meinen ehrlichen Namen in der Welt umherlaufen zu lassen.“

Der Bankdiener zuckte ungeduldig die Achseln und meinte: „Hier kommt's nur darauf an, ob Sie diesen Wechsel, von Gerhard Kraus ausgestellt und auf 500 Thaler lautend, einlösen wollen.“

„Nein und dreimal nein,“ schrie der Meister, „gehen Sie damit zum Henker!“

„Es giebt noch einen zweiten Gerhard Kraus in der Stadt,“ bemerkte Hellmann schüchtern.

„Ja“, rief Meister Kraus zusammenzuckend, „einen gewissen Baumeister und Architekten, mit dem ich nichts gemein habe.“

Er ergriff dabei mit einer gewissen Hast aufs Neue den Wechsel, welchen er verächtlich auf den Tisch geworfen hatte und prüfte sorgfältig die Unterschrift.

„Ich glaubte, der Baumeister Kraus sei Ihr leiblicher Sohn,“ rief der Bankdiener verwundert, bei ihm bin ich allerdings schon gewesen, auch er leugnete die Unterschrift und verwies mich an Sie.“

„So, kann mir denken, war wohl kein Geld in der Baukasse,“ brummte der Meister, auf dessen erregtem Gesicht sich die furchtbarste Unruhe malte, „er war also überzeugt, daß der Rathszimmermeister mit solchem Wechselbalg seine Verpflichtungen zahlte.“

„Nein, er glaubte im Gegentheil, der Wechsel sei gefällig,“ versetzte der Bankdiener, „nun, wir sind jedenfalls gesichert.“

Meister Kraus warf diesem großartigen „Wir“ einen verächtlichen Seitenblick zu und starrte dann wieder unverwandt die Unterschrift an.

„Ja, mein bester Herr Kraus!“ nahm der Bankdiener aufs Neue das Wort, „habe Eile, darf ich bitten?“

„Er streckte die Hand nach dem Wechsel aus.“

„Warten Sie einen Augenblick,“ rief Meister schwerathmend, „was geschieht, wenn ich dieses Ding nicht einlöse?“

„Es geht zurück bis an den ersten Inhaber.“

„Und dann?“

„Ruß der den Aussteller gerichtlich belangen.“

„Also mich oder —“

„Oder den Baumeister Kraus, da Sie Beide denselben Namen führen.“

„Mein Name vor Gericht, in die Zeitungen — mit Wechselfälschungen in Verbindung — nimmermehr!“

„Er erhob sich in furchtbarer Aufregung, trat an sein Schreibpult und nahm ein Päckchen Banknoten heraus.“

„Hier sind die 500 Thaler, zählen Sie nach.“

Der Bankdiener blickte ihn erstaunt an, schüttelte unmerklich den Kopf und zählte die Banknoten, worauf er sie ruhig in seine Tasche legte und sich empfahl.

Allerlei.

— Eine brennende Petroleumlampe auszublasen ist unter allen Umständen gefährlich, besonders aber, wenn das Del bereits weit heruntergebrannt ist. Hierbei ist nämlich zu gewärtigen, daß der leere Raum infolge der Wärme mit Gas, ganz gleich wie Leuchtgas, gefüllt ist; trifft es nun, daß der Docht im Brenner etwas zu schmal und die Röhre nicht ganz ausgefüllt ist, so bläst man die Flamme in den offenen Raum hinunter, das Gas fängt Feuer, zer Sprengt den Delbehälter und das übrige heiße Del fängt Feuer, ergießt sich über die Kleider, Möbel und Zimmerböden, und das Ende ist, was die Zeitungen fast alle Wochen aus allen Theilen des Landes zu berichten haben, ein Unfall, der in der Regel einen schlimmen, resp. tödtlichen Ausgang hat. Will man daher eine Petroleumlampe ohne Gefahr auslöschten, so drehe man den Docht auf die Höhe des Brenners herunter, aber nicht weiter, da es sonst ebenfalls möglich ist, daß die Flamme in den Delbehälter kommt und wieder eine Explosion verursacht; dann bläst man sie von unten durch die Zuglöcher aus.

— Aus guter alter Zeit. Durch eine Bamberger fürstbischöfliche Polizeiverordnung vom Jahre 1526 wurde bestimmt, daß die Wirthe im Winter nicht länger als bis 7, im Sommer bis 9 Uhr ausschänken dürfen; 1545 wurde die Erlaubniß ausgedehnt bis 9 resp. 10 Uhr; 1702 wieder beschränkt auf 8 resp. 9 Uhr und verordnet, daß im Winter Niemand nach 8 Uhr, im Sommer nach der Schlagglocke ohne Laterne oder Licht auf den Gassen herumgehe, sonst soll er durch die Patrole, ohne respect der Person, auf die Hauptwache geführt werden.

(?) Soeben wird uns zur Besprechung unterbreitet: „Meister Hebel's Rheinländischer Hausfreund“. Neuer Kalender für das Jahr 1882. Verlag von J. Vang in Tauberbischofsheim. — Hat schon der erste Jahrgang dieses Kalenders gute Aufnahme gefunden, so wird dies in noch höherem Maße mit dem Jahrgang 1882 der Fall sein. — In einem Umfang von 108 Quartseiten (Preis nur 30 J) bietet er in 42 Erzählungen aus dem Volksleben ernst und heitern Inhalts, Gedichte u. köstliche Produkte des Geistes u. sprudelnden Humors. — Ein anziehend geschriebenes Lebensbild der Geliebten Hebel's, Gustave Fecht, mit ihrem Bildnisse leitet den unterhaltenden Theil ein. — Eine Biographie Friedrich Hebel's mit dessen Bildniß aus dem Jahre 1848 und ein solches vor seinem Tode reist geradezu hin in ihren, glühenden Patriotismus athmenden Auszügen aus Hebel's Neben in den Jahren 1870 und 1871. Wohlgelungene Bildnisse der Prinzessintraut Viktoria von Baden und des Kronprinzen Gustav Adolf von Schweden bilden einen hervorragenden Schmuck des Kalenders. — Die Beurtheilungen der Presse über den „Meister Hebel'schen Hausfreund“ lauten durchaus günstig.

Freitag und Samstag den 7. und 8. Oktober werden von der unterz. Stelle keine

4^ogen Obligationen
in Reuthin abgegeben.

K. Kameralamt.
Buchh. Bühler, A.-B.
Nagold.

Liegenschafts-Verkauf.

Aus der Konkursmasse des Christian Broß, Zimmermanns hier, wird am Samstag den 8. Oktober d. J., Nachmittags 2 Uhr, auf dem hiesigen Rathhaus im öffentlichen Aufstreich verkauft:

Gebäude:
Nr. 423. 3 a 67 m Ein 2stodriges Wohnhaus mit Scheuer und Hofraum an der Wildberger-Calwerstraße.

Garten:
Nr. 3722. 89 m Gemüsegarten hinter dem Haus.

Acker:
Nr. 3721. 3 a 88 m auf der untern Breite neben der Calwerstraße,

zusammen angeschlagen zu 5000 M
Nr. 4634. 11 a 45 m Acker in der Mulden, neben Louis Kappeler, jun., und Friedrich Wohlleber.

Anschlag 250 M
Wiesen:
Nr. 4287, 4288. 23 a 26 m beim Krautbühl neben Frau Postmeister Schwind's Wittwe und Bäcker Moser.

Anschlag 600 M
Hiezu werden die Viehhaber mit dem Anfügen eingeladen, daß jeder Käufer einen tüchtigen Bürgen und Selbstzähler zu stellen hat und bei annehmbarem Erlöse ein weiterer Aufstreich nicht stattfindet.

Den 30. September 1881.
Der Konkursverwalter:
Gerichtsnotar Mayer.

Für Frh Brenner im Bruderhaus sind außer den Gaben, für welche bereits bescheinigt ist, mit Postzeichen Nagold 2 Coupons à 5 M eingegangen, wofür herzlich Dank ausgesprochen wird. Weitere Unterstützung des noch daniederliegenden Mannes ist erwünscht.

Bened. Das gemeinich. Amt.
Nagold.

Mohair-, Terneaux- & Persische Wolle

in allen Farben empfiehlt billig
Carl Pflohm.

Ein Mädchen,

das den häuslichen Arbeiten vorziehen kann, wird bei gutem Lohn auf Martini gesucht. Von wem? jagt die Redaktion d. Bl.

Calmbach.

Taugenhauer-Gesuch

Ein Taugenhauer, welcher Packstangen zu machen versteht, findet bei hohem Lohn Arbeit.

Paul Maier.

Amfliche und Privat-Bekanntmachungen.
Gladbacher Feuerversicherungs-Actien-Gesellschaft.

Der Geschäftsstand der Gesellschaft ergibt sich aus den nachstehenden Resultaten des Rechnungsabchlusses für das Jahr 1880:

Emittirtes Grundkapital	Mark	6 000 000.—
Prämien- und Zinsen-Einnahme im Jahre 1880		3 432 223,07
Prämien- und Kapital-Reserven		1 849 362,93
Verficherungssumme im Laufe des Jahres 1880		2 218 169 525,—

Die Gesellschaft versichert gegen feite Prämien Gebäude, Haus- und gewerbliches Mobiliar, landwirthschaftliche Objekte, Waaren und Maschinen aller Art, gegen Feuer-, Blitz- und Explosionschäden und außerdem Spiegelglas-Scheiben gegen Bruch.

Als Agent für diese anerkannt solide Gesellschaft empfiehlt sich
Nagold, im September 1881.

Chr. Müller, Webermeister,
Marktstraße.

Württembergische Landes-Gewerbe-Ausstellungs-Loose
à 1 Mark

sind noch bis 14. Oktober zu haben in der
G. W. Zaiser'schen Buchhandlung.

Nagold.
Nächsten Samstag



Metzelsuppe
bei Chr. Pfeiffe, Linde.

Nagold.
Wein-, Bier-, Branntwein- & Wasserwaagen, Thermometer verschiedener Art, (auch für Aerzte), Zwicker & Brillen concav und convex in beliebiger Fassung empfiehlt

Fr. Günther.

Nagold.
Strumpf- & Kittel-Wolle

bei Carl Pflohm.

Saatmann's Hausmittel.

Nagold.
Zu vermieten

sogleich oder bis Martini: 1 Wohnung mit 2 Zimmern, 1 dto. mit 3 Zimmern, je mit Küche, Keller und Holzplatz.
Chr. Schuster, Wertmütr.

Einige Hausirer

werden für gangbare Artikel bei gutem Verdienst gesucht. Von wem? jagt die Redaktion d. Bl.

Verkauf:

2 junge (rein Simmenthaler Abstammung) Ferkel, bereits zur Nachzucht geeignet, bei
Dettling.

In der G. W. Zaiser'schen Buchhandlung ist zu haben:

Des Landmann's Winterabende.

3. Bändchen.
Peter Schmied's Lehrjahre oder Leiden und Freuden eines Schuldendauern.
Von Frh Wöhrlin.
117 Seiten in 8^o. Mit 8 Abbildungen.
Carton. Preis 1 M.

Eine schlichte Vorgeschichte, in der die Freuden und Leiden eines jungen Ehepaars erzählt werden, welches seine kleinen Ersparnisse auf den Erwerb eines herabgekommenen Bauerngutes verbrannt hat und nach mancherlei bestandener Drangsal seine theuren Lehrjahre in der Ueberzeugung abtrifft, daß es nun darauf ankomme, von vorne anzufangen.

6. Bändchen.
Peter Schmied der Fortschrittsbauer.

Von Frh Wöhrlin.
164 Seiten in 8^o. Mit 9 Abbildungen.
Carton. Preis 1 M.

Es bildet diese Erzählung die Fortsetzung des 3. Bändchens. Peter Schmied folgt den Rathschlägen eines alten Nachbarn und arbeitet sich aus seinen heruntergekommenen Verhältnissen wieder empor. Die oft tief ergreifenden Szenen, welche sich in dieser Geschichte abspielen, sind sehr geeignet, in den Lesern den Keim des Guten dauernd zu befruchten.

An die Wohlöbl. Schulth.-Renter!

Alle im amtlichen Verkehr benötigten Formulare und Tabellen, soweit solche nicht von Reichs- und Amts wegen unentgeltlich geliefert werden, sind von uns zu beziehen.
G. W. Zaiser'sche Buchh.

F a ß

verkauft billig
Fritz Buob.

Schul- und Kanzlei-Tinte

Schöne schwarze, gutfließende violette und rothe Tinte in Flaschen, eritere auch offen, empfiehlt die
G. W. Zaiser'sche Buchhandlung.

Hausbücher.

1. Das Reizen unserer Zimmer durch den Regalrücken, oder wie in Wohnräumen eine gleichmäßige Wärme hergestellt werden kann. Von G. Föhl. Mit 7 Abbildungen.

2. Die dankbaren Zimmerpflanzen, oder praktische Anleitung zur Pflege der für bürgerliche Wohnräume passendsten Blumen und Blattpflanzen. Von Anna Frankel. Mit 6 Abbildungen.

3. Das Spiel im häuslichen Kreise. Ein Rathgeber für die Familie. Von J. Gell.

4. Der Hauskeller. Anleitung zur Aufbewahrung von Wein, Bier, Kartoffeln etc. im Keller. Nebst Anweisung zur Verbesserung kranker Weine. Von J. G. Maier.

5. Das bürgerliche Wohnhaus, oder wie sollen wir unsere Wohnräume einrichten und ausstatten? Mit Betonung der gesundheitlichen und ästhetischen Forderungen. Von G. Stahl, Architekt. Mit 8 Holzschnitten.

6. Die Hausfrau in Küche und Speisekammer. Praktische Anleitung zur ökonomischen Einrichtung der Küche und zur richtigen Behandlung des Herdes, der Koch- und Küchengeräthe im bürgerlichen Hause. Mit 17 Abbildungen. Von Anna Frankel.

7. Der Gesundheitsfreund. Ein Wegweiser zur Erhaltung der Gesundheit und zur Vermeidung von Krankheiten, für Haus und Familie. Von Dr. med. F. E. Claes („Gesundheitsrat des Jahrim“).

8. Die menschliche Bekleidung in der häuslichen Praxis, vornehmlich in ihren Beziehungen zur Gesundheitspflege. Mit besonderer Berücksichtigung einer rationellen Zubekleidung und der Bekleidung nach Prof. G. Jäger. Von Emil Schlegel, Arzt in Tübingen.

9. Rathgeber in Geldgeschäften. Belehrungen über die Anlage in Wertpapieren, über Wechsel und Lebensversicherung. Für Kapitalisten, Geschäftleute und sorgliche Hausväter. Von C. Föhl.

10. Versteht Du den Kalender? Ein Büchlein über Fest- u. Zeitrechnung, Kalenderheilige und Feiertage, Sonne u. Mond, Wetter und Wetterregeln etc. für Jedermann. Von J. G. Maier (Oberlehrer).

Jedes Bändchen in feinwand. Halb karolinisch 50 Pfennig.

Diese billigen Bändchen sind für jeden Haushalt zu empfehlen, da sie eine solche Fülle praktischer Winke und zuverlässiger Belehrung enthalten, daß sie bald von Alt und Jung als Rathgeber nachgeschlagen und benützt werden.

Die Büchlein sind vor allem für die Hausfrau bestimmt, mehrere Bändchen (Nr. 5, 8, 9 und 10) werden aber auch den Hausherren interessieren, während andere (Nr. 1, 4 und 6) insbesondere Diensthofen in die Hand gegeben werden können.

Verlag von D. Gundert in Stuttgart.

Pflanzen-Atlas

nach dem Linné'schen System.
80 fein colorierte Tafeln mit mehr als 800 Abbildungen und erläuterndem Text von Carl Hoffmann.

Das Werk erscheint in 12 monatlichen Lieferungen à 90 S., deren jede 6-8 Tafeln enthalten wird. Der Subscriptionspreis des kompletten Werkes wird M. 10. 80 feinenfalls überschreiten.

Frucht-Preise.

Nagold, den 1. Oktober 1881.

Neuer Dinkel	9 50	8 99	8 70
Haber	8 10	7 17	6 10
Gerste	9	8 90	8 70
Bohnen	9	8 81	8 50
Weizen	14	12 39	11 80

Tübingen, den 30. September 1881.

Dinkel	9 45	9 26	9 07
Haber	7 23	7 07	6 91
Kernen		12 60	—
Gerste		8 70	—

Viktualien-Preise.

Nagold, den 1. Oktober.

Butter	1 Pfund	76 S
2 Eier		12 S